

Liebe Gemeinde,

spätestens seit dem 25. Mai, also seit knapp zwei Wochen, ist «Friede» wieder ein Schlagwort in den Medien! Ein zutiefst fragwürdig gewordenes! Ein Wort, eine Wirklichkeit, die durch *Abwesenheit* glänzt.

Bei Protesten im nord-mittelamerikanischen Bundesstaat Minnesota wird ein Teilnehmer mit schwarzer Hautfarbe, der Afroamerikaner George Floyd von einem weissen Polizisten mit dem Knie im Nacken zu Tode gedrückt. Die letzten Worte, die der Erdrückte aushauchen kann: I can't breathe, «Ich bekomme keine Luft»!

Die Bilder dieser Gewalt gingen und gehen immer noch (!) um die Welt, und innert Kürze formierte sich eine neue Solidaritätswelle. Auch diese weltweit! Erfreulicherweise sogar ganz nah, in Basel! Eine Solidaritätswelle, die ihrerseits mancherorten leider *auch* nicht frei von Gewalt, nicht nur zu Protesten, sondern, besonders in den USA auch Plünderungen und Beschädigungen führte. Die aber den Bruder des Ermordeten zu folgenden Worten veranlasste:

So war mein Bruder nicht. Er würde das nicht gutheissen, denn er hat immer den Weg der Versöhnung gesucht, auch wenn *das* niemals der einfache Weg ist.

Eine private Kaufhauskette, deren Geschäfte in mehreren Städten der USA während dieser Proteste geplündert wurden, entschied sich, auf Schadenersatz zu verzichten. Um zu verhindern, dass der Eindruck entstehe, dass «Gewalt die einzige verbleibende Sprache [wird], mit der afroamerikanische Mitbürger auf ihre gerechtfertigten Forderungen aufmerksam machen können»<sup>1</sup>.

Die Einsicht hinter diesem Verhalten der Kaufhauskette: Friede kann nur durch Verzicht geboren werden!

Verzicht auf die unumstössliche Gültigkeit der bisherigen Muster. Vor allem der Besitz-Muster! Das Besitzenwollen von Recht und Reichtum. Von Macht und Material.

Anthony de Mello erzählt, Buddha habe gesagt: «Dieses Land ist mein, diese Söhne sind mein», so spreche nur ein Narr, der nicht begreift, dass er selbst sich nicht gehört. Man besitzt nie etwas wirklich. Nur eine Zeit lang bewahrt man es auf. Ist man nicht fähig, es ganz wegzugeben, wird man selbst festgehalten. Was immer man sammelt, muss sein wie Wasser in der hohlen Hand. Greift man zu, läuft es weg. Willst du es besitzen, beschmutzt du es»<sup>2</sup>. Lässt du es los, kann es wirken und wird dich beschenken.

Nichtbesitzenwollen, Verzicht *heisst*, von der Vergangenheit absehen. Und gerade *dadurch* Zukunft ermöglichen. Nicht nachtragen – und dadurch leichter tragen, dadurch unbeschwerter gehen können. Vergeben und gerade *dadurch* geben!

Von der Vergangenheit absehen bedeutet, Abstand zu nehmen von den bisherigen Überzeugungen und Vorurteilen. Von der Zuweisung von Schuld, von den Rechtfertigungen,

---

<sup>1</sup> Wie kann es immer wieder zu Gewalt gegen Afroamerikaner kommen – wenn doch eine Mehrheit solche Akte ablehnt? Die ethnische Segregation in den USA ist fest etabliert. Vorurteile von Weissen treffen auf verinnerlichte Stereotypen von Schwarzen. Die Ermordung George Floyds könnte hier tatsächlich eine Zäsur bedeuten. H.-U. Gumbrecht, NZZ 5.6., Feuilleton.

<sup>2</sup> Anthony de Mello, in: Franz Johna (Hg), Anthony de Mello, Wo das Glück zu finden ist, Jahreslesebuch, Freiburg 1996, 56.

die die eigene Meinung stützen. Wenn Friede werden soll, braucht es den Glauben daran, dass es auch anders geht.

Am Ende vom 30-jährigen Krieg als der Friedensschluss von Münster möglich wurde, entschieden sich die Parteien schon einmal zu solchem Verzicht, indem sie sagten: Wir wollen nicht mehr auf die Schuld oder Verbrechen der Gegner im Krieg reagieren. Nur dann gelingt ein Neuanfang. «Kollektive Amnesie» nannte man das, «gemeinsames Vergessen». Verzicht auf Vergeltung!

Der Bruder des Erstickten fand für die Randalierer klare Worte: «Was tut ihr? Ihr tut nichts! Das bringt meinen Bruder sicher nicht zurück. Ich weiß, dass er das nicht gewollt hätte, dass ihr so etwas tut.»<sup>3</sup>

Friede beginnt mit Verzicht. Und Segen heisst deshalb nicht «Habenwollen», sondern Freisein!

Als die Friedensmacher des westfälischen Friedens 1648 miteinander den Vertrag unterzeichneten, mag ihnen eine Voraussetzung für solches Verzichten auf Rache aus ihrer eigenen christlichen Religion bewusst geworden sein. Die nämlich, dass Gott selbst diesen Verzicht vorgemacht hat. Und dass die verschiedenen Stimmen und Sichtweisen der Bibel-Bibliothek immer wieder vom Ringen Gottes um solchen Verzicht erzählen. Dem Verzicht auf Bestrafung, dem Verzicht auf Vorleistung bzw. erfüllte Erwartungen, ja, sogar dem Verzicht auf Gegenleistung, dem Verzicht auf Liebesbeweise seitens der Menschen.

Die vielen verschiedenen Stimmen der Bibel lassen sich letztlich auf eine gewachsene Grundüberzeugung zusammenführen: Dass Gott *gibt*, damit wir leben können!

Nach dem Motto, so liesse sich knapp zusammenfassen: Damit die Menschen ihre Angst verlieren! Und dann und deshalb mutig aufstehen können, lieben, anstatt zu hassen, schenken anstatt zu fordern, kurz: lieben, weil ein ewiges Reich nur auf Liebe gründen kann.

\*

Unter dem Motto des Gebens steht der heutige kurze, sehr bekannte Predigttext aus dem 4. Mosebuch (6,24-26). Es ist die Weisung Gottes an diejenigen, die segnen, es mit folgenden Worten zu tun:

DER HERR SEGNE DICH UND BEHÜTE DICH.  
DER HERR LASSE SEIN ANGESICHT LEUCHTEN ÜBER DIR UND SEI DIR GNÄDIG.  
DER HERR HEBE SEIN ANGESICHT ÜBER DICH UND GEBE DIR FRIEDEN.

Gott gebe dir Frieden! Gott gebe dir Schalom!

Dies, nur dies, soll der Wunsch sein, den wir füreinander hegen! Gottes Segen zielt auf die Möglichkeit, in Friede zu leben. Diese Aussage gründet in der Überzeugung, dass ich Mensch selbst gerade *dann* zum Frieden fähig werde, wenn ich mich beschenken lasse, mehr noch, wenn ich aus dem Segen Gottes heraus atme.

Damit wir gerade in unsicheren und gewaltlabilen Zeiten «Friede» neu entdecken können, lohnt ein Blick auf das hebräische Wort «Schalom».

- Die Grundbedeutung von Schalom ist «genug haben». Genug *im Gegensatz zu äusseren Bedrohungen*, das heisst die Erfahrung von Wertschätzung und Freundlichkeit. Und *genug im Gegensatz zu inneren Bedrohungen*, das heisst Wohlergehen, Glück und Gedeihen.

---

<sup>3</sup> Fokus online 5.6.2020.

- Genug haben, im Bild gesprochen, wie eine Pflanze, die sich an Licht und Wasser, nährstoffreichem Boden und an einer ihr wohlgesonnenen Umgebung mit anderen Pflanzen erfreuen kann, die ihr Dasein ermöglichen, ja, fördern.
- Allerdings – und damit komme ich wieder auf das Thema vom Verzicht zurück: Eine solche Ganzheit war nach ursprünglicher *Schalom*-Vorstellung eben gerade möglich *durch Gegenleistung*! Wer *Schalom* verwirklicht, so heisst es in der Opfersprache, «bezahlt», erledigt eine «Pflicht», hält ein «Versprechen»! Als David seinem Gegner Saul das Leben gerettet hat (1Sam 24,20), weil der ihm in der Höhle nur ein Stück vom Mantel abschneidet, anstatt ihn umzubringen, da sagt Saul: «Der Herr *shalome* dir Gutes für das, was du mir getan hast». Gemeint ist, «der Herr *vergelte* dir Gutes»
- *Schalom* meint, «Genugtuung» erfahren, «genug haben, befriedigt sein». Haben wir die Fähigkeit von Saul in dieser Erzählung? Sodass wir merken, realisieren, wahrzunehmen vermögen, was uns an Gutem widerfährt?
- Anders als in der alten David-Saul-Konfliktgeschichte aber sollen die Priester, wenn sie das Volk segnen, den Menschen Gottes *Schalom voraussetzungslos* zusprechen. Nicht etwa, weil es die Menschen, wir, wieder geschafft hätten, uns des *Schaloms* als würdig zu erweisen, nein, *Schalom einfach, weil wir sind*! Der *Schalom* Gottes ist nicht Antwort, sondern *Vorwort*. Boden, auf dem wir stehen, Hoffnung, auf die wir bauen, Vertrauen, von dem wir uns tragen lassen können, Mut, der wachsen kann im Wissen, dass Gott für mich sorgt!
- Wir merken, wie diese Sichtweise unseren Blick auf das Leben verändern kann! Segen und damit *Schalom* zu empfangen setzt einzig voraus, dass ich ihn mir schenken, geben, in die Hände legen lasse.
- Und wenn ich diese Haltung selbst eingenommen habe – einige Quellen, die ich über George Floyd konsultiert habe, erzählen von seinem Engagement für christliche Projekte und von seinem Vertrauen auf Gottes Kraft<sup>4</sup> – dann kann ich sie auch nach aussen tragen.  
Entscheidend ist dann, ob wir diese Sichtweise durch unser Leben mit anderen *teilen*, oder ob wir weiterhin mit Erwartungshaltungen einander gegenüber treten wollen, weil wir von der Angst beseelt sind, dass der Segen uns entinnen kann, wie das Wasser in der hohlen Hand!
- Eine andere, uns wohlbekanntere Gruppe aus der Bibelzeit, man nannte sie die Weisheitstheologie, versuchte die Segens-Sicherung mit einer sogenannten Tun-Ergehen-Theologie zu gewährleisten. Mit der Idee also, dass gutes, rechtschaffenes Leben Glück und Bewahrung nach sich ziehen werde. Dass also *Gottes Schalom* nach diesem Prinzip gleichsam garantierbar sei bzw. wie ein Naturgesetz *funktionieren* müsse, weil er dafür Sorge, dass, je nach Verhalten, die den Menschen «zustehende Gegenleistung» eintreffen werde. Bis in unsere Tage hinein wirkt diese Theologie nach, etwa wenn Menschen, die von einem Schicksalsschlag getroffen sind, fragen: «Womit habe ich das verdient?»
- Der *aaronitische* Segen hingegen geht mit der Voraussetzungslosigkeit über *diese* Weisheits-Perspektive hinaus! Und da verstehen wir auf einmal, was *Gnade* eigentlich heisst. Verstärkt wird dies dadurch, dass die Wortwahl in Verbindung mit wichtigen Lebensthemen zeigt, dass man beispielsweise *Gerechtigkeit* (also das Tun-Prinzip) sehr wohl «leisten» kann, *Schalom* hingegen nur geniessen, zulassen bzw. empfangen!<sup>5</sup>

Und damit nochmals zurück zur Grundbedeutung von *Schalom*, Friede: «Genug haben»!

---

<sup>4</sup> [www.jesus.ch](http://www.jesus.ch).

<sup>5</sup> THAT II, Art. *Schalom*.

In den letzten Monaten wurden wir durch das Virus abgebremst. Und wir haben realisiert, dass weniger in vielen Bereichen durchaus reichen würde! Sogar ein Konfirmand, also ein Teenager, mitten in der Pubertät, äusserte sich mir gegenüber so!

Vielleicht kann uns diese Einsicht und die Erfahrung der Verlangsamung helfen, zu realisieren, was wir eigentlich *haben* bzw. *wie wir* eigentlich *empfangen dürfen*, um so also das Gesicht des vorhandenen (und wo noch nicht vorhanden, des möglichen) Friedens, das Gesicht von Schalom, wahrzunehmen. Anstatt uns weiterhin oder wieder drauf zu fokussieren, was wir zu können, zu müssen, erreichen zu wollen, und noch alles zu brauchen meinen.

Bekanntlich können wir nur in der Weise, wie wir uns selbst ansehen (vgl. Winterhoff), auch unsere Mitmenschen ansehen. Spiritualität ist insofern sehr wohl die Voraussetzung für Menschlichkeit!

Wenn wir einander Schalom, Friede wünschen und wenn wir die Schaloms in unserem eigenen Leben wahrnehmen, annehmen und uns darüber zu freuen beginnen, tun wir erste Schritte, um die Angst loslassen und mit ihr den Neid, die Vorurteile, und das Misstrauen.

Und nur dies ist wohl jener Weg, auf dem sich der Fluch des Rassismus überwinden lässt, den seit Jahrhunderten Menschen wie George Floyd mit dem Leben bezahlt haben.

Schalom, Friede empfangen bedeutet «genug haben». Und wenn das Genügende dem Guten dient, dann ist es ein Segen. Was will man mehr?

Amen